

**Newton Thornburg**



**Schwarze Herde**

Kriminalroman

**polar**  
VERLAG

eine Fliege versuchte er ihn auch abzuschütteln. Dabei zerschmetterte er mit einer einzigen Bewegung Tür und Scheibe von Parnells Pick-up; mit der nächsten riss er das Tor und fünfzehn Meter Stacheldrahtzaun der dahinterliegenden Weide heraus. Dann schien ihm zu dämmern, dass der Halsfang etwas mehr als eine Fliege war, etwas Schreckliches und Beängstigendes, das er brüllend und ausschlagend loszuwerden versuchte. Er senkte den Kopf und pflügte damit durchs Gras, trat danach und schrammte an einem Baum entlang.

Die verbliebenen Kühe und Kälber waren durch die Lücke geprescht, die er gerissen hatte, und sprengten über die Weide. Und Clarence machte ein Gesicht wie ein Kind auf einer Geburtstagsfeier. Als er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, führte er

einen kleinen Freudentanz auf.

»Ich hab's Ihnen gesagt!«, rief er Blanchard zu. »Ich hab Ihnen gesagt, der Doc soll seinen engen Fangstand mitbringen.«

Parnell nickte grimmig und besah sich den ramponierten Pick-up. »Jawohl, ein Halsfang hält einem Bullen nicht stand. Schon gar nicht einem so großen.«

Blanchard erwiderte nichts. Er wusste nicht, was er hätte sagen oder tun sollen, außer einfach dazustehen und zuzuschauen – zuzuschauen, wie ein noch nicht bezahlter Dreitausend-Dollar-Bulle über die baumbestandene Weide preschte, um sich und alles, was ihm in den Weg kam, zu zerstören. Blanchard hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als der Stier mit einer Kante des Halsfangs ein Kalb traf, das blökend ins Gras fiel.

Im Gegensatz zu Blanchard wussten Clarence und die Parnells, was zu tun war. Als würde er nach seinem Henkelmann greifen und zur Fabrikarbeit aufbrechen, holte der alte Mann gleichmütig sein Lasso aus dem Pferch. Gleichzeitig hatte der junge Parnell eins aus dem Pick-up genommen und ging hinter ihm auf den Stier zu.

»Wartet mal«, warnte Blanchard. »Das könnt ihr nicht tun. Das überlebt ihr nicht.«

Clarence und der Junge ignorierten ihn. Derweil zog Parnell eine seiner Gewehrspritzen mit einer trüben Flüssigkeit auf.

»Wir stellen ihn kurzfristig ruhig, ich werd ihm das hier verabreichen«, sagte er. »Thorazin. Knockt ihn hoffentlich lang genug aus, um ihm Blut abzunehmen.«

In seinen vier Jahren als Rancher hatte

Blanchard viel gesehen und gelernt, doch er fand es noch immer ungeheuerlich, dass zwei Männlein mit Stricken losgingen, um einen tonnenschweren Stier auf offenem Gelände zu fixieren, während ein Dritter sich für die Blutentnahme bereit machte, als stünde das Tier im Fangstand. Gleichzeitig war Blanchard klar, dass ihm nichts anderes übrig blieb, als bei dem Wahnsinn mitzumachen, denn es waren seine Ranch und sein Stier, nur mit dem Unterschied, dass er nicht dazu in der Lage wäre, die Gefahr zu bannen. Für ihn war ein Lasso noch immer nichts anderes als ein steifes und unhandliches Stück Seil.

Die Weide, die lediglich zehn Morgen maß, war mehr eine Brache und wurde hauptsächlich dazu benutzt, die verschiedenen Herden zwischen den vier großen Weiden hin- und herzutreiben. Als solche hatte

Blanchard sie unkultiviert gelassen, außer Gras wuchsen dort Zedern, Hickorys und Amerikanische Weiß-Eichen. In der Mitte befand sich ein kleiner Tümpel – ein friedlicher und schöner Platz, wo Tommy täglich seinen Kinderspielen nachging. Jetzt glich die Weide mehr einem Schlachtfeld, auf dem der Stier brüllend durch Büsche brach, Setzlinge niedertrampelte und gegen Bäume prallte, mit dem Halsfang Furchen in die Stämme grub und Stücke herausriss, während er scharrend wahre Geysire aus Erde, Steinen und Gras hochschleuderte.

Doch gemessen an dem Respekt, den Clarence ihm zollte, hätte er auch eine Ziege sein können. Rufend und leicht humpelnd ging der alte Mann so dicht heran, dass es ihm nach ein paar Würfen gelang, das Seil um den massigen schwarzen Hals zu werfen und